VON HERMANN KUCHER

Die Untere Röhrbachmühle war neben der Oberen Röhrbachmühle und der Ringlesmühle die dritte Mühle, die vom Wasser des Röhrenbachs zwischen Utzmemmingen und Härtsfeldhausen angetrieben wurde. Im Volksmund hieß diese Mühle „D`Röhrabachmihl“, „Hertlesmühle“(Vorbesitzer) oder „D`Schättre“.

Bis zum Jahre 1990 war die Untere Röhrbachmühle noch im Betrieb. Die letzten Müller, die nach der Aufgabe der Getreidemühle die angeschlossene Sägerei noch betrieben, waren Hans Brenner, Jahrgang 1902, und sein Sohn Hans (*1952). Die Wasserkraft des Röhrbaches war es, die hier schon vor dem Jahre 1409 durch den Nördlinger Bürger Heinrich Töter eine Mühle entstehen ließ. Dies gilt auch für die Obere Röhrbachmühle. Im Jahre 1409 gingen beide Mühlen an die Stadt bzw. das Spital Nördlingen über und blieben in deren Hand bis zum Ende der freien Reichsstädte im Jahr 1803. Schon 1591 ist zusätzlich eine Tuchwalke für die Nördlinger Loderer (Wollebearbeiter) errichtet worden. Ab 1847 wurde die Wasserkraft vielfach für eine Mehl-, Öl-, Gips- und Sägemühle genutzt. In den 1860er Jahren kaufte ein Anton Brenner aus Weilermerkingen die Mühle. Sein Sohn Anton (*1876) übernahm 1899 die Mühle. Er baute diese komplett um, da er die Mittel dazu durch die Heirat mit einer wohlhabenden Frau erhalten hatte. „Der hat mei ganzes Heiratsgut in sei Mühl neibaut“, klagte die Mutter von zwölf Kindern manchmal. So baute er neben die Mühle auch noch ein kleines Sägewerk.

Ebenfalls eingebaut wurden zwei neue Wasserräder. Eines am Haus und ein zweites in ca. 80 m Entfernung gegen Osten im Wiesengrund. Über einen Seilantrieb nutzte man so die Kraft des Wassers. Der Mahlbetrieb wurde Mitte der 1930er Jahre eingestellt. Der Sägebetrieb lief weiter und wurde 1940 vom ältesten Sohn Hans (*1902) übernommen. Sein Bruder Anton (*1903) nutze die idyllische Lage und begann zusammen mit seiner Frau Mathilde ab dem Jahr 1950 eine Ausflugsgaststätte im ehemaligen Austragshaus (1898) einzurichten. Die Sägerei blieb noch bis 1990 bestehen. 1992 wurde dann das komplette Anwesen an die rumänische Familie Medesan verkauft.

Lebenserinnerungen

Sophie Kucher, geb. Brenner (die Mutter des Verfassers dieses Artikels), die letzte Überlebende der alten Generation, verstarb mit über 104 Jahren im November 2016. Sie erzählte oft vom Leben in der Mühle: Während des 1. Weltkriegs kam ihr Vater einmal 60 Tage nicht ins Bett, da er Tag und Nacht für die Bauern „schwarz“ das Getreide mahlen musste. Er schlief während der Mahlgänge einfach auf den Mehlsäcken. Auch an die Zeit danach konnte sie sich noch erinnern: Auf dem Weg oberhalb der Mühle trotteten die heimkehrenden Soldaten in einem jämmerlichen Zustand völlig zerlumpt mit hohlen Wangen und aufgerissenen Augen vorbei. Weiter erzählte sie: Die Kinder bekamen zum Geburtstag als Geschenk immer einen „Eierplatz“. Oma backte jeden Morgen eine frische Nudel. Dann ging sie in ihren großen Garten und kümmerte sich ums Gemüse. Dank der angegliederten Landwirtschaft war die Ernährungslage sehr gut. Es gab jeden Tag frischen Rahm, denn in der Küche stand eine handbetriebene Zentrifuge. Zigeuner, Bauern und Juden brachten Leben in die Wohnstube. Da wurde mit Akkordeon und Gitarre Musik gemacht, gesungen und erzählt. Nicht so schön war der lange Schulweg nach Härtsfeldhausen, oder wenn Strickschule war, nochmals drei Kilometer weiter nach Dehlingen. War

der Unterricht um vier Uhr nachmittags aus, dann hieß es im Winter bei einbrechender Dunkelheit den langen Weg von etwa 5 km oft alleine durch den Wald zur Mühle heim zu laufen. Da hatten die Kinder immer furchtbare Angst.Gefährdet war die Mühle, wenn Hochwasser kam und das Wasser durch den ebenerdigen Eingang ins Haus gelangte und alles überschwemmte. Sehr praktisch war dagegen die Nähe zur Bahnstation, nur eineinhalb Kilometer bis zum Bahnhof Trochtelfingen.
Das Ende der Mühle kam dann schnell. Am 5. Februar 2009 brannte das Mühlengebäude nieder. Ursache war ein Ölofen. Nun liegt die ehemals stolze Mühle öde.

BU 1: Foto: Familienarchiv Baumann
„Hinterm Berg, hinterm Berg brennt es in der Mühle“, entsprechend dem Gedicht „Der Feuerreiter“ von Eduard Mörike von 1823/33 könnte der verzweifelte Ruf der Besitzer der Unteren Röhrbachmühle geklungen haben, als am 5. Februar 2009 dort ein verheerender Brand ausbrach und das Gebäude in Schutt und Asche legte. Im Bild links das Sägewerk von 1899 ff, das Dank des Einsatzes der Feuerwehren von Bopfingen, Trochtelfingen, Baldern, Kerkingen und Neresheim vom Brand verschont blieb.

BU 2: Foto: Familienarchiv A. Brenner
Die Müllersfamilie Brenner mit Angehörigen (ganz links Magd und Knecht, einige der 12 Kinder fehlen auf dem Bild, dritte von rechts ist die Mutter des Autors dieses Artikels, Sophie Brenner. Links steht das Mühlengebäude, rechts das Austragshaus von 1898.

BU 3. Foto: Familienarchiv A. Brenner
Das „Radhaus“ im Wiesengrund mit dem zweiten Mühlrad. Von hier ging eine Transmission hoch zur Mühle und unterstütze das obere Mühlrad. Allerdings funktionierte diese Technik nur bedingt, da die Synchronisation nicht optimal abgestimmt war.

BU 4 Foto: Familienarchiv A. Brenner
Gesamtbild der Unteren Röhrbachmühle

Überschriften Vorschläge

Es klapperte die Mühle am rauschenden Bach

RN-Serie Nach 600 Jahren vernichtete ein Großfeuer die Untere Röhrbachmühle

„Hinterm Berg, hinterm Berg brennt es in der Mühle“

RN-Serie Das Mörike-Gedicht „Der Feuerreiter“ wurde in der Unteren Röhrbachmühle wahr.

Das Ende einer langen Mühlentradition

RN-Serie Nach 600 Jahren vernichtete ein Großfeuer die Untere Röhrbachmühle